



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einst und jetzt

Dumba und ward von ihnen als Königin anerkannt. Achtundzwanzig Jahre fügte sie sich den abscheulichen Sitten dieses menschenfressenden Volkes und schlachtete während dieser langen Zeit unzählige Opfer, um ihre für sie bis zum Wahnsinn begeisterten Krieger mit dem Fleische und Blute der Unglücklichen, welche in ihre Hände fielen, zu mästen. (Fortsetzung folgt.)

K

Einmal und jetzt

Von Schw. M. Amata, Maria Frost, Südafrika

Ein wichtiges Ereignis bildete der Tod des Zulukönigs. War ein König bedenklich krank und glaubte er selbst sein Ende nahe, so begab er sich zum Kraal seines ersten Weibes oder ließ sich dorthin tragen, falls er selbst nicht mehr gehen konnte. Ein Gebrauch, welcher jetzt noch bei alten Heiden in Übung ist. Es scheint, auch sie wissen, daß nur eine nach dem Gesetze die richtige Frau sein kann, und zwar die erste. — Die Krankheit wurde lange geheim gehalten. Nur drei Personen: der erste induna (Rat), der inyange (Doktor) und ein Diener hatten Zutritt zu diesem Kraal, nicht einmal nähern durfte man sich demselben. Niemals hieß es inkosi inagula, sondern inkosi inadunguzela, ein Ausdruck, der nur beim Häuptling und bei ganz kleinen Kindern gebraucht wurde, wenn es nicht ratsam oder möglich war, in die Öffentlichkeit zu bringen, was eigentlich mit dem Patienten los sei. Hätte jemand dem Häuptling gegenüber den Ausdruck gebraucht: „inagula na?“ hätte er sicher den Vorwurf hören müssen: „Fragst du mich das? Bin ich denn ein Mensch?“ Wurde er doch mit dem Namen Silo, wildes Tier, angeredet. Daher auch wohl der Name des berühmten Zulukönigs Tschaka ibubesi lakwa Zulu (Löwe vom Zululand).

Starb ein König, so wurde der Tod lange geheim gehalten. Der Leichnam wurde in eine frische Ochsenhaut eingewickelt und so im Kraal selbst der Verwesung überlassen. Selbst die Frauen und Kinder wußten es oft lange nicht, daß der König schon tot sei. Der erste „induna“ (Rat) mußte jede Nacht im Kraal bei der Leiche schlafen bis alles Fleisch verfault war und die Knochen sichtbar wurden, welches gewöhnlich 3 Monate in Anspruch nahm. Er steckte sich dann wohlriechende Knollen in die Nase, umsuzwana genannt, um den argen Gestank nicht so sehr zu vernehmen. Nun wurde der Tod allgemein bekanntgemacht. Jenes Weib, das vom Häuptling am meisten geliebt worden war, wurde am Tage der Beerdigung getötet und in einer Grube, der Grube des Königs gegenüber, beigesezt. An ein Entkommen war nicht zu denken, denn sie war die ganzen drei Monate hindurch strenge überwacht worden. Die Grube

des Königs war sehr groß und tief, gleich einem Wohnort. Alle seine Habseligkeiten wurden hineingetan, Bierkrüge, Matten, Decken usw. Dann wurden alle seine Diener heruntergelassen, nahmen die Leiche in Empfang und ordneten alles schön. Der Sohn und Nachfolger stand am Rand der Grube mit des Vaters Waffen und hielt dieselben über die Grube, um mit der Übernahme der Waffen auch des Vaters Geist Macht und Achtung auf sich übergehen zu lassen. Sämtliche Krieger standen in ihrer Waffenrüstung da und taten das gleiche. Der erste Rat stand oben an der Grube. War unten alles geordnet, so rief er einen Diener nach dem andern beim Namen und jeder wurde dann heraufgezogen. Jener, den er für den liebsten Diener des Königs gehalten hatte, mußte bei ihm bleiben und wurde lebendig mit ihm begraben. Schnell wurde die Grube zugeworfen und dann begrüßte der erste Ratgeber den Sohn und Nachfolger des Königs mit den Worten: „Bayete inkosi (Sei gegrüßt, König). Alle taten das gleiche und dann fand der übliche Totentanz statt, alle im heidnischen Festschmuck, als gelte es der Hochzeitsfeier der Königstochter. Darauf gingen die nächsten Verwandten zum Fluß, sich zu waschen und dann schoren sie sich das Haupt. Die alten Kraalbesitzer mußten ihre Kopfringe ablegen, oft für lange Zeit, bis wieder ein neuer Häuptling eingesetzt war. Alle seine Untertanen, Männer und Kinder, mußten die Haare schneiden als Zeichen der Trauer. Auch die Frauen des Verstorbenen hatten dasselbe zu tun. Nicht aber die übrigen Frauen und verlobte Mädchen. Ihre Männer und Bräutigame würden das als ein schlechtes Zeichen angesehen haben und hätten zu ihnen gesagt: „Ihr wünscht uns den Tod und sicher hätte dann der Bräutigam seine Braut verlassen.“ Lange Zeit hindurch durften dann keine lärmenden Festlichkeiten gehalten werden. Schon beim letzten Zulukönig Dinizulu fanden die grausamen Zeremonien nicht mehr statt. Er selber hatte dieselben verboten durch die protestantischen Minister, die in den letzten Tagen bei ihm waren und ihm wohl das Verbot abverlangt hatten.

Hier starb vor kurzem der Häuptling Siberon. Unsere Schwester Dorothea besuchte ihn einige Male in seiner Krankheit. Das letzte Mal sagte er dann zu ihr beim Abschied: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Er hatte nicht das Glück, die heilige Taufe zu empfangen, hatte er doch sieben Frauen und sein Tod erfolgte ziemlich plötzlich. Er war recht beliebt bei seinen Leuten und der Mission sehr geneigt. Er soll einige Tage vor seinem Tode gesagt haben: „Wenn es mit mir zum Sterben kommt, so holt mir den katholischen Priester.“ Noch schien er ziemlich rüstig, hatte noch am Morgen einige Männer fortgeschickt, noch eine Farm, schon die dritte, für seine Untertanen zu kaufen, als er plötzlich in der Nacht starb. Sollte vielleicht

sein Großweib, welches vor einigen Jahren als Christin starb und hier auf unserem Gottesacker beerdigt liegt, ihm die Gnade der Begierdetaufe erbeten haben? An den ersten Tagen wurde der Tod noch ziemlich geheimgehalten, lag doch alles in den Händen der heidnischen Räte. Sein Sohn, Bangizwe, der zukünftige Häuptling, weilte fern im Zululand, wo eine Schule zur Erziehung der Häuptlingsföhne eingerichtet ist. Es dauerte bis zum folgenden Donnerstag, bis er heimkam. So blieb die Leiche von Freitag bis Donnerstag unbeerdigt. Es ist so Sitte bei den Heiden: der Sohn und Nachfolger des Vaters muß den Toten noch sehen und sich überzeugen, daß er alles hat, um so im Jenseits keinen Mangel zu leiden. Die ganze Woche hindurch kamen die trauernden Untertanen. Am Donnerstag abend, als Bangizwe, der zukünftige Häuptling, ankam, fand die Beerdigung statt, ohne die alten heidnischen Zeremonien von früher. Das Gewehr seines Vaters umgehängt, stand Bangizwe am Rand der Grube inmitten seines Volkes und erwartete wohl so den Geist und die Achtung seines Vaters. Kein Totentanz wurde aufgeführt, waren doch alle froh, wieder an ihre Arbeit gehen zu dürfen.

Schon war Bangizwe einmal hier im Gottesdienst und scheint der Mission günstig zu sein, wenn er nur nicht von seinen heidnischen und protestantischen Räten beeinflusst wird. Seine junge Frau erscheint fast jeden Sonntag bei der hl. Messe. Auch stellte er der Katechetin-Schwester einen Kraal zum Unterricht frei. Gebe Gott, daß er gleich seinem Vater der katholischen Mission kein Hindernis in den Weg stellt und gern seine Zustimmung zu Schulen usw. gibt. — Möchten die lieben Leser auch in dieser Meinung beten.

z

Lustige Ecke

Junger Arzt, der eben seine Praxis begonnen hat: „Nein, ich danke, das kann ich nicht brauchen. Haben Sie nicht ein Buch, das davon handelt, wie man sich verhalten soll, bis die Patienten kommen?“

Professor: „Ein Taschendieb hat mir mein Zigaretten-Etui aus der Tasche gestohlen.“

Frau Professor: „Fühltest Du nicht seine Hand in Deiner Tasche?“

Professor: „Sawohl, aber ich glaubte, es wäre meine eigene.“

Zerstreuter Doktor.

Patient: „Können Sie mir nicht einen Rat geben. Ich schnarche so schrecklich, daß ich von meinem eigenen Schnarchen nicht schlafen kann.“

Doktor: „Können Sie sich nicht in das nebenanliegende Zimmer legen?“